



Paraguay: Land in Sicht?

Wie Kleinbauernfamilien und indigene Gemeinschaften um ihr Überleben kämpfen

Umschlossen von Bolivien, Argentinien und Brasilien gehört Paraguay mit einer etwas größeren Fläche als Deutschland weltweit zu den Staaten mit der ungerechtesten Landverteilung: 2,6 Prozent der Landbesitzer konzentrieren 85,5 Prozent des Landes in ihren Händen, während 91,4 Prozent der bäuerlichen Bevölkerung mit Besitztümern bis zu 20 Hektar lediglich 6 Prozent der landwirtschaftlich nutzbaren Fläche besitzt. Die enorme Ausbreitung der Sojamonokultur hat zu einer massiven Vertreibung unzähliger Campesinos (Kleinbauernfamilien) und indigener Gemeinschaften (Urbewölkerung) geführt – mit spürbaren Folgen: sie können sich von ihrem Land nicht länger mit Lebensmitteln aus eigener Produktion ernähren; der

uneingeschränkte Einsatz von Agrarchemikalien verseucht das Wasser und führt zu Krankheiten und Tod. Letztlich ist auch ein massiver Verlust des einheimischen Saatgutes und der über Jahrhunderte gepflegten Anbautraditionen zu beklagen.

Die MISEREOR-Partnerorganisation, die Diözese Coronel Oviedo, stärkt über zwei spezifische Projekte der Indigenen- und der Sozialpastoral die hiervon betroffenen indigenen Gemeinschaften und Kleinbauernfamilien, indem sie gemeinsam mit ihnen angepasste Strategien gegen Krankheit, Ausbeutung und Hunger entwickelt.

Paraguay ist arm und könnte doch mit seinen fruchtbaren Böden zu den reichen Ländern der Erde gehören. Inzwischen werden jedoch 73 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche für den Sojaanbau verwendet; Jahr für Jahr werden mehr als 24 Millionen Liter giftige Agrarchemikalien auf den Feldern der riesigen Monokulturen versprüht. „Wir mussten unser Land verkaufen, weil meine Mutter Romelia krank wurde von den vielen Pestiziden, die auf den umliegenden Sojafeldern versprüht wurden. Wir sehen, wie die Vögel sterben und die Kühe Fehlgeburten haben, wie unsere Kinder schlechter atmen können, wie wir Ausschlag bekommen und unsere Alten Kreislaufprobleme“, klagt Alicia Miranda.

Besonders brisant bleibt die Landfrage: Nach Schätzungen der Bauernverbände und Nichtregierungsorganisationen gibt es in Paraguay etwa 300.000 landlose bäuerliche Familien, das sind etwa eine Million Menschen ohne Grund und Boden. Die unter dem im Juni 2012 gestürzten Präsidenten Fernando Lugo begonnene Landreform, von der sich die Kleinbauern und indigenen Gemeinschaften Gerechtigkeit und eigenes Land versprochen haben, ist noch lange nicht umgesetzt.

Großflächiger Landerwerb war in der Vergangenheit besonders für ausländische Investoren attraktiv, da keine Grunderwerbssteuer gezahlt werden musste. Diesen Steuervorteil nutzten vor allem benachbarte Brasilianer, aber auch viele Deutsche oder Mennoniten, die nach dem zweiten Weltkrieg große Landflächen gekauft haben.

So wurden die Bewohner Paraguays immer mehr zu Fremden im eigenen Land: doch die Campesinos und indigenen Gemeinschaften werden nicht müde, immer wieder für die Umsetzung der angekündigten Landreform einzutreten; sie errichten Straßensperren und demonstrieren lautstark für ihre Rechte.

„Gebt uns unser Land zurück!“ steht auf einem der vielen Plakate, die von Alt und Jung getragen werden. Padre Ignacio Espinola von der Sozialpastoral der Diözese Coronel Oviedo erhebt auf solchen Demos immer wieder seine Stimme und steht mit Zorn und Zärtlichkeit an der Seite dieser Armen.

Erschütternd bleibt das Massaker vom Juni 2012 in Erinnerung, bei dem 17 landbesetzende Kleinbauern und Polizisten den Tod fanden.

Auch wenn vielen indigenen Gemeinschaften und Campesinos der Boden sprichwörtlich unter den Füßen weggerissen wurde, bleiben sie vereint in ihrer Hoffnung auf Gerechtigkeit: „In den 50er Jahren hatten wir als Gemeinde noch 43.000 Hektar Land. Wir hatten zwar keine Besitztitel, aber außer uns indigenen Gemeinden lebte hier ja keiner. Die Wälder gaben uns alles, was wir brauchten. Wir hatten kein Geld, aber wir brauchten auch keines. Dann verkaufte die Regierung den Mennoniten Land, und sie begannen, die Bäume zu fällen und ihre Felder zu bestellen, ohne auf uns Rücksicht zu nehmen. Sie schickten die Polizei, um uns zu vertreiben. Weil damals Diktatur war, konnten wir nicht viel machen. 30 Jahre später waren *sie* reich, und *wir* ärmer als je zuvor. Seitdem kämpfen wir um unser Land, aber noch immer warten wir auf eine Antwort vom Obersten Gerichtshof.“

Seit jeher haben die indigenen Familien im und vom Wald gelebt. Mit der Abholzung der Wälder wurde ihnen diese Lebensgrundlage entzogen. Aber auch das Fischen in den Teichen und Flüssen wird ihnen verwehrt: Fast alle früher frei zugänglichen Gewässer gehören nun den meist ausländischen Großgrundbesitzern; die ureigenen Bewohner Paraguays haben schon lange keinen ungehinderten Zugang mehr...

„Dann kamen Juan Baéz und der Padre von der Sozialpastoral und haben uns neue Anbaumethoden gezeigt. Zuerst waren wir sehr skeptisch, aber dann haben wir gesehen, dass der ökologische Anbau funktioniert und der Ertrag sogar viel höher ausfällt. Seither brennen wir unsere Felder nicht länger ab, sondern forsten auf. Ja, dank MISEREOR, der Sozialpastoral und unserer Bereitschaft, neue Ideen umzusetzen, geht es uns jetzt viel besser. Jetzt haben wir selbst große Fischbecken angelegt, aus denen wir nach erfolgreicher Zucht ganz einfach unsere eigenen Fische angeln, essen oder verkaufen können. Das ist wichtig – und für unsere Kinder überlebenswichtig“, berichtet der geistliche Führer, Pai Francisco Villalba von der Guaraní-Gemeinde Campitos.

Ein weiteres Erfolgsprodukt der Zusammenarbeit mit dem MISEREOR-Partner ist Maniok, der mit seiner stärkehaltigen Wurzelknolle zu den Grundnahrungsmitteln der paraguayischen Bevölkerung zählt: gekocht dürfen die Wurzeln bei keiner Mahlzeit fehlen. Die Maniok-Stärke wird auch extrahiert und getrocknet – so können daraus die für das Land so typischen runden Chipas gebacken werden. David Miranda von der indigenen Gemeinde Jaguary schwärmt: „Früher war unser Maniok klein und bitter, heute ist er groß und süß – denn mit den neuen Anbaumethoden produziert unser Boden mehr und laugt nicht mehr so schnell aus.“

Dort, wo die Natur noch unberührt oder dank des ökologischen Anbaus wieder ins Gleichgewicht gebracht wurde, dort, wo die Natur noch nicht den großen Monokulturen weichen musste, finden auch die Bienen reichen Nektar, der später einmal zu köstlichem Honig wird. Die Fortbildungen zur Imkerei, aber auch die Bienenzüchter-Treffen, die die Sozialpastoral von Coronel Oviedo begleitet, werden von den indigenen Gruppen und Campesinos rege besucht und dankbar angenommen. Und so werden in immer mehr Gemeinden neue Bienenkörbe aufgestellt: gemeinsam dürfen sich die Imker dann am Ende über die Ernte des „süßen Goldes“ freuen. Auch selbst gezogene Heilkräuter können die Bäuerinnen und Bauern erfolgreich auf den Märkten der Umgebung verkaufen und so zum Unterhalt ihrer Familien ganz wesentlich beitragen. Schritt für Schritt werden die Kleinbauernfamilien und indigenen Gemeinden Paraguays wieder unabhängig.

Und sie leben den großen Traum, in Harmonie mit der Natur anzubauen und sich und ihre Nachbarn mit gesunden, ökologischen Nahrungsmitteln zu versorgen.

Kleinbauer Vidal Toledo hat noch größere Träume: „Es gibt noch viel zu tun: Wir brauchen einen eigenen Radiosender, damit noch mehr Bauern von den neuen Anbaumethoden erfahren, wir wünschen uns ein Silo für das Saatgut und einen Transporter, um die Ernte selbst auf den Bauernmarkt fahren zu können.“

Mut zu Taten beweisen die indigenen Gemeinschaften, die Campesinos und die engagierten Teams der Diözese Coronel Oviedo Tag für Tag im Kampf „David gegen Goliath“, im Kampf Kleinbauernfamilien und indigene Gemeinschaften gegen Großgrundbesitzer, im Kampf Biodiversität gegen Monokultur. Nur gemeinsam können sie zukunftsweisende Perspektiven eröffnen, indem sie dem Hunger durch nachhaltig-ökologische Anbaumethoden vorbeugen.



Ihre Spende kommt direkt der MISEREOR-Partnerorganisation, Sozialpastoral der Diözese Coronel Oviedo, und somit den Kleinbauernfamilien und indigenen Gemeinden Paraguays zugute; selbst kleinere Summen können hier große Erfolge bewirken!

Spendenkonto:

Hilfswerk MISEREOR
Kontonummer: 10 10 10
BLZ: 370 601 93, Pax-Bank
Kennwort: P70098 Paraguay

Hinweis:

Eine kommentierte Bilderreihe können Sie sich auch als Audiodatei in einem Bilderbrowser anschauen. Des Weiteren stehen Ihnen für Vorträge eine Powerpoint-Version sowie ein Bilderordner mit hochauflösenden JPG-Dateien zur Verfügung.

Text: Jörg Nottebaum / MISEREOR
Fotos: Florian Kopp / MISEREOR